



Abend -

Zeitung.

277.

Dienstag, am 18. November 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur E. S. Ed. Winkler (Ed. Hell.)

Das Leben.

Szenen.

(Fortsetzung.)

So Mancher schaut mit theilnahmslosen Blicken
In dieses Lebens mannigfach' Gewühl,
Nichts Großes kann den kalten Sinn entzücken,
Die Brust verbannt das süßere Gefühl,
Die Zauber der Natur vermögen kaum
Dem Armen eine Freude darzubieten,
Denn selber raubt er sich den goldnen Frieden
Durch diesen Spruch: Das Leben ist nur Traum.

Doch wer des Lebens Tiefen hat ergründet,
Der kennet auch des Lebens hohen Werth,
Er flaget nicht, er träumt auch nicht, und findet
Genüsse, Freuden, die kein Wechsel stört:
Was er mit regem, ernstem Fleiß' erschafft,
Sein eigen ist's, und nach dem ew'gen Rechte
Vererbt er es dem künftigen Geschlechte,
Ein Denkmal seines Lebens, seiner Kraft.

Wie Vielen sind Jahrzehende entschwunden,
Und trauernd wünschen sie die Zeit zurück:
Er aber nützt die flüchtigen Secunden,
Und findet in der Gegenwart das Glück:
Das ist's, was ihm so froh den Busen hebt,
Mit freiem Blicke kann er rückwärts schauen,
Und heiter sagen bei des Todes Grauen:
Ich hab' hienieden nicht umsonst gelebt.

So ist es groß und herrlich, dieses Leben,
Von tausend bunten Freuden reich verschönt,
Es ist nicht nur ein Sehnen, Hoffen, Streben,
Es ist ein Handeln, mit Erfolg gekrönt!
Die Erde ist ein großer, weiter Raum,
Nicht angefüllt mit bloßen Lustgestalten,
Mit Wesen aber, welche Kraft entfalten,
Und nur dem Träumer ist das Leben Traum.

Oskar Friedberg.

Als Theresine Wendelin verhaftet ward, gelang es
Ihr noch, ein Köllchen mit Golde im Munde zu ver-
bergen, das den Gehülfsen des Stockmeisters gewinnen
und sie schnell genug befreien half. Fast nackt und
bloß zu der alten Judith flüchtend, fand sie den Bru-
der vor und regte ihn zu dem Versuche auf die Geld-
kästen des Fräuleins von Raubmund an, um dann mit
ihrem Theile an der reichen Beute über die Grenze
zu eilen und nach Befinden in der Ferne ein neues
Leben zu beginnen oder das Geschäft in's Große zu
treiben. Aber die mißlungene Unthat führte jenen in
den Kerker, welchem sie kaum entsprungen war, Ther-
esine fand zudem jetzt alle Verstecke geleert, in denen
Wendelin die Früchte seines Raubes zu bergen pflegte
und errieth, daß ihr die alte Hehlerin zuvorgekommen
und sich das Habsal des verloren Scheinenden ange-
eignet habe. Vogelfrei, bettelarm, unbedingt von der
Gräulichen abhängig, wagte sie es nicht, ihren Arg-
wohn und den Grimm, der ihr Innerstes empörte,
laut werden zu lassen und Judith, bisher so dienstfer-
tig und ergeben, fragte jetzt, losbrechend:

Was soll mir nun die verwünschte Prinzessin? —
Zum Aschenbrödel bist Du zu faul und zu gebrechlich,
was Du vermagst, lockt keinen Hund vom Ofen, ge-
schweige denn Geld und Gut herbei und Kleidung,
Kost und Hauszins müssen bezahlt werden. Die Noth:

durft fände sich, wärst Du so hübsch als lieberlich, garstige Schätze aber müssen Hände und Füße regen, müssen sich selbst helfen und das Dunkel begünstigt die Pfuscher. Dort hängt mein Trödelkram — wähle Dir ein passendes Männerkleid, Mantel und Mütze aus und gehe dann und versuche Dein Heil. Kehren dann die Gähnen aus der Bude des englischen Bereiters heim, so ist dort ein dichtes Gedränge — es wird dem Dümmlen leicht, etwas davon zu bringen. Die Faselanten tragen öfter reiche Taschenbücher im offenen Sack, schnatternde Gänse den vollen Strickbeutel so lose in der Hand, daß ein rascher Zug, ein Schnitt mit der Schere und die schnelle Wendung hinreichen, ihn zu dem seinigen zu machen. Geh und versuche es und da es pechfinster und der Geschmack verschieden ist, findet sich wohl gar ein Sonderling oder Trunkenbold, der Dich herzt und Uhr und Beutel dann zu spät vermisst. Wagen gewinnt, also vorwärts! denn wer nicht arbeitet, mein Töchterchen! soll auch nicht essen! — Damit entzog sie derselben das Messer, mit welchem die Heißhungrige eben ein Brod anschneiden wollte; Theresine schlich, knirschend aber folgsam, zu den aufgehängenen Kleidern hin, besah und wählte, legte die Verklappung an und dachte:

Ich will hier kein Brod mehr anschneiden, sondern Fleisch! Dein Gurgelfleisch, Du Ungeheuer! und will dann vor Dir stehn wie Du vor mir und sprechen: Siehst Du, ich arbeite — Wagen gewann! Her mit dem Mammon und nieder mit Dir! — auf den Ager!

Sie ging — sie schlich Straße auf und ab, denn die englischen Bereiter ritten heute nicht und das Theater, wo gespielt ward, vermied sie wegen des beleuchteten Platzes und eingedenk des Mißgeschickes, das dort, bei einem ähnlichen Versuche, ihren Bruder traf. Noch höher und glühender aber loderte die Hölleflamme in Theresinens Brust, als sie jetzt ihre glückliche, grimmig beneidete Nachfolgerin im gräßlichen Hause, mitten unter ander'n Käuferinnen an einer Wandbude erblickte. Bärchen öffnete eben den Strickbeutel, wählte im Gelde, deckte den Kauf, nahm dann die beiden, von jenem Schnitt Händler empfangenen Pakete wieder an sich und ging weiter. Ein Schnitt der Schere, welche jene in der bergenden Hand trug, reichte hin, den Beutel abzulösen; er fiel, von Bärchen unbemerkt, die Diebin trat auf ihn, um die Entfernung der Verraubten und der vorüber Gehenden abzuwarten. Ihr ahnte nicht, daß sie auf tausend

Thalern stehe, doch wich jetzt das marternde Weh urplötzlich dem Entzücken befriedigter Rache und Beutesucht und immer stärker und drängender äußerte sich des bösen Feindes Geist und Rath in der Verwilderten.

Noch immer wartete Theresine auf einen günstigeren Augenblick, den Raub, den ihr Fuß bedeckte, zu erheben und dachte hohnlächelnd: Weh Ihnen, Ramsell Herrlein! das ist nur ein Vorschmack! Wehe Dir, Julie Schärflin! Hoffärtiger Glückspilz, der immer nur eine Magd in mir sah, kaum nickte, wenn ich höflich grüßte und meine demüthige Näherung verschmähte. Vor allem wehe Dir, verruchte Angelika, deren Sündengeld meinem Bruder den Hals bricht. Noch ehe der Morgen graut, soll Mutter Judith mit ihrem schwarzen Hahn um die Wette krähen — soll der rothe Hahn Juliens Prachthaus mit Euch allen zu Asche machen und die löbliche Polizei schwitze Blut! — Aber der Graf und seine Emma! — Ja, die sind gut! — Gibt's einen Gott, so hilft er ihnen — Mir half er nie! Was sollte ich schonen?

Das herrliche Gebäude, welches jene Tochter des Abgrund's mit allen seinen werthen und werthlosen Bewohnern dem Untergange weihte, stand um so mehr in Gefahr, da Theresine mit seinem Innern, wie mit den Mitteln, es schnell zu verderben und Allen die Flucht zu verleiten, bekannt war; denn Qualm und Gluth betäubte und erstickte sie, ehe ihnen Hülfe werden konnte, wenn Jene den Brandstoff durch ein unterwahrtes Fenster der Futterkammer einwarf, die mit Heu und Stroh und Holz erfüllt, unfern des Einganges lag. Dieß Haus glich übrigens im Laufe der gedachten Nacht einem Siechhause. Noch hatte Angelika die Folgen des gewaltsamen Ueberfalles nicht verschmerzt; die Zettel am Halse der Arzneifaschen erschienen ihr wie Apotheker-Rechnungen, des Doctors Hand, wenn er den Puls prüfte, wie ein riesenhafte, der Thaler gewärtiges Zählbret, seine Hülfe fruchtlos und das nahende Jenseit wie ein schwarzgrauer Sumpf, in dem die Geister ihrer Sünden, theils als Unken wehklagten, theils als Hauptfrösche koakten.

Julie haderte schlaflos und fröstelnd mit dem Schatten des Vaters, welcher ihr in diesem reichen Nachlasse nur Kummer und Unehre zum Erbe gab. Melittens Thränenströme über das Erkalten, Entsagen und die Vermählung ihres Idoles veranlaßten ein immer zunehmendes, fast betäubendes Kopfsweh.

Auch Margarethe Guding, die glückliche Braut, ging verdüstert in ihre Kammer, denn es ängstete sie ein rothes, achteckiges Sternlein; der feurige Polizei-Meister hatte nämlich die Holde, gute Nacht sagend, zu gewaltsam an's Herz gepreßt und sein Ordenszeichen sich, Schmerz erregend, abgedrückt.

Im ersten Stockwerke sah es noch trübseliger aus. Der Dolator Guldenkraut saß am Bette des schwer erkrankten Bärchens und konnte weder rathen noch helfen, da der Zustand desselben dem Seelenleid entsprang. Graf Gasto wußte bereits, von Wesler'n unterrichtet, was ihr begegnet war, Bestürzung und Unruhe trieben ihn umher; vergebens trank er Zuckerwasser und versicherte der Gemahlin, welche der Zahnschmerz, die Folge guter Hoffnung, quälte, daß die Theilnahme an ihrer Pein ihn dergestalt angreife. Emma erkannte, innig gerührt, dieß überzarte Mitgefühl und verbiß, um ihn zu schonen, das Weh nach Kräften. Sogar Christine, ihr Stubenmädchen, hing die Flügel, doch diese war nur weifeldrätzig, weil sie sich vorhin, im Dunkel, auf ihren guten Sammethut gesetzt hatte.

Welch eine Nacht! Sie glich an Schwärze dem zerfessenen Hute, dazu raste der Sturm durch die Wipfel der uralten Gartenlinde, Schnee und Regen peitschten, wie Fittiche der bösen Geister, die Glasescheiben, doch gute Engel wahrten Dach und Fach, denn es erglühete, außer den Wangen der Fieberkranken und den Kohlen des Heerdes, kein brennbares Stäubchen in dem furchtbar bedrohten Reviere,

(Die Fortsetzung folgt.)

Unterthäniger Troß.

Der lebenslustige Prinz Condé war ein abgefagter Feind alles lästigen Ceremoniells und nichts war ihm peinlicher, als wenn er auf seinen Reisen von den Ortsobrigkeiten an Thoren der Stadt in submissvollen Reden haranguirt wurde. —

Ein schlauer Bürgermeister eines kleinen Landstädtchens, der diese Abneigung des Prinzen kannte, benutzte selbige zu Gunsten seiner Bürgerschaft auf die originellste Weise. — Außerhalb der Stadt, an der Spitze des gesammten Magistrat-Personales, erwartete er den auf seiner Badereise durchpassirenden Prinzen, und als der hohe Gast an der für ihn errichteten Ehrenpforte angelangt war, entfaltete der Chemispriester,

unter vielen Verbeugungen, mehrere comprefß geschriebene Foliobogen mit den Worten:

„Allernädigster Herr!

„Seit geraumer Zeit hegt die Bürgerschaft dieses Orts den sehnlichen Wunsch, an der Stelle des fast gänzlich zerfallenen Rathhauses ein neues Gebäude errichten zu lassen; da es ihr aber durchaus an Mitteln dazu gebricht, so wagt sie es, Höchstdieselben unterthänigst zu bitten, ihr zu diesem Behufe eine Summe von 80,000 Livres huldreichst zu bewilligen. Sollten indes Eure Durchlaucht diesem ehrerbietigen Gesuche kein Gehör geben wollen, so bin ich beauftragt, mit dieser submissvollen Rede (hier zeigte er das voluminöse Heft) Höchstdieselben sofort zu haranguiren.“

Laut auflachend entwandte der Prinz den Händen des Bürgermeisters das gigantische Papier, schrieb mit einem Crayon an dessen Rand: Gut für 80,000 Livres für die Gemeinde *** und 500 Livres für ihren Bürgermeister, und gab es mit den Worten zurück: „Unter zwei Hebeln wähle ich stets das erträglichste.“

Georg Harrys.

Bei ferner Musik.

Mild klingt's daher und leise Töne schweben
Gar sanft verhallend aus der Fern' und dringen
Tief in mein Herz, tief in mein tiefstes Leben;
Die stille Wehmuth ist's, die sie mir bringen,
Und — wie die Töne fern und ferner beben,
Erhebt es mich mit leisen Geisterschwingen,
Das Auge wölkt sich trüber stets und trüber,
Es schwillt das Herz in leisen Thränen über.

Ihr lieben, lieben Töne ihr! von wannen?

Erinnernd an gar ferne, ferne Zeiten,
An schöne Stunden, die schon längst verrannen,
Schwebt ihr herab aus stillen Himmelsweiten,
Das Herz mit Zauberkräften zu ermannen. —

Aus ferner Zeit hör' ich's herübergleiten,
Den Tönen gleich, die sich mit leisem Beben
Als Geistergruß aus stiller Gruft erheben.

Adolph Ritter von Eschabuschnigg.

Irrthum.

Sehr viele Häuser stehn hier leer,
Benützen will man sie nunmehr,
Und wählte so zum Irrenhaus
Sehr irrig nicht das größte aus.

Eduard Freiherr v. Feuchtersleben.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s W e i m a r.

(Beschluß.)

„Moses“. Dritte Darstellung dieser Oper. Bei allen Mängeln der Rossinischen Musik, und namentlich der ewig lärmenden Instrumentirung, ist derselben doch eine anziehende Kraft nicht abzudisputiren. Die Oper „Moses“ entbehrt des höheren poetischen Schwunges, wie der Solis, welche die früheren bedeutenderen Compositionen dieses großen Meisters, namentlich den Orpheo, und den Barbier so höchst interessant machen. Einzelne Gegenstände im „Moses“ sind sehr ansprechend; das Ganze verliert sich aber zu sehr in Chören und stürmischen Ensemble-Stücken. Stromeyer Vater als Moses und Demoiselle Schmidt als Anais erschienen vorzugweise brav.

Daß Jffland's Familiengemälde ihre ergreifende Wirkung auch für die jetzige Zeit bewahren, davon zeugte eine nach langer Pause wieder an uns vorübergegangene Aufführung des guten alten Schauspiels: „Dienstplicht“. Graff gibt den Kriegsbrath Dallner mit vollendeter Wahrheit; in solchen gemüthlich-sehnen Charakteren wird dieser hochverdiente Veteran, trotz seinem bereits vorgerückten Alter, noch lange wirken können. La Roche scheint den Fallbring nicht von der rechten Seite aufgefaßt zu haben, wenigstens ihn nicht mit Antheil zu geben. Er tritt zu kräftig, zu bestimmt auf; man vermißt das Lauernde, das Schleichende, welches dieser Charakter in sich trägt. — Den Kammerdiener Wendel — eine kleine, aber bedeutsame Rolle — muß Herr Schmidt feiner, geschmeidiger nehmen; das höfische Wesen trat nicht genug hervor.

Eine Oper unser's fleißigen Musikdirectors Eberwein: „Der Graf von Gleichen“, Text von Herrn Regierungsrath Schmidt hieselbst, erschien nach jahrelanger Ruhe wieder vor uns und wurde von dem ziemlich zahlreich versammelten Publikum theilnehmend aufgenommen. Es gereicht unserer bisherigen Hoftheater-Direction zum Verdienst, Erzeugnisse, wie gegenwärtiges, und die vor einem halben Jahre, ebenfalls nach langer Unterbrechung wieder hervorgeholte und zweimal hinter einander mit großem, ungetheiltem Beifall aufgeführte Oper unser's Musik-Directors Götz: „Alexander in Persien“ — Text vom Ober-Consistorialrath Peucer — zuerst in's Leben geführt zu haben. Den „Graf von Gleichen“ anbelangend, steht derselbe der Oper: „Alexander in Persien“, an Großartigkeit des Stoffes nach, ist dagegen an manchen Stellen melodioreicher, namentlich in den Parthien des Gleichen und des Sylvio; dagegen ist die Parthie der Statira im „Alexander“ reicher ausgestattet als hier die Chadija. Beide Componisten, Götz und Eberwein, haben den königlichen Sänger Stromeyer zum Stützpunkt ihrer Arbeiten genommen und mit Recht. Wir sehen einer zweiten Aufführung des trefflichen „Gleichen“ entgegen, um uns mit verdientem Lobe über das Ganze auszusprechen; und gut wäre es, wenn uns Stromeyer hinterher noch einmal den Genuß des „Alexander“ gewährte, bevor er hier seinen Schwanengesang singt, denn leider ist es nunmehr entschieden, daß derselbe uns verläßt. An seinen Platz als Director ist das großherzogliche Oberhof-Marschallamt als verwaltende Behörde getreten. Die Regie des Hoftheaters, welcher seit drei Jahren D. Wagner Vorstand, ist, da letzterer sein hiesiges Engagement gekün-

digt hat und nach Dresden geht, getheilt worden und wird mit dem neuen Jahre, die des Schauspiels von dem früheren Regisseur Durand, die der Oper von La Roche verwaltet werden.

A u s L ü b e c k.

Im Anfang November 1823.

Als noch die Hansa blühte und unsere kleine Republik Armeen und Flotten mit Erfolg gegen Könige und Fürsten ausandte, da konnte man Lübeck mit Recht eine weltberühmte Stadt nennen. Aber *quid* Troes! Von dem damaligen Lübeck stehen höchstens nur die Kirchen und Häuser noch, der ehemalige Handel aber, ach! der ist jetzt, leider, zu einem bloßen Wandel unserer Kaufleute in einem haufälligen Börseuhause herabgesunken. Auch unser Straßenspaster muß noch aus den Zeiten der Hansa herkommen; wenigstens sieht es alt und löcherig genug aus, um vermuthen zu dürfen, daß nur eine gewisse Achtung für die Werke der Vorfahren oder ein eigenthümlicher Geschmack an Alterthümern die jetzige Generation bestimmen, so durchaus gar nichts für eine radikale Verbesserung desselben zu thun. An neuen öffentlichen Gebäuden haben wir in der jüngsten Zeit nur ein neues Kirchengebäude für die reformirte Gemeinde, deren Gottesdienst sonst außerhalb der Stadt gehalten werden mußte, in der oberen Königstraße bekommen; denn der Ausbau eines Hauses der ehemaligen Junker-Compagnie für das Ober-Appellations-Gericht der vier freien Städte kann natürlich nicht dahin gerechnet werden. Dieses Tribunal, dessen Präsident der rühmlichst bekannte Jurist Herr August Heise ist, bildet für die Städte Lübeck, Hamburg, Bremen und Frankfurt a. M. die höchste Rechts Instanz; und hat seit seiner Installation im Jahr 1820 die Erwartungen, welche man sich von der Einsicht und Gerechtigkeit liebe seiner Mitglieder gemacht, vollkommen gerechtfertigt. Der Auszeichnung, daß selbiges im vorigen Jahre als Austragal-Instanz für die Entscheidung einer civilrechtlichen Streitfrage zwischen der Krone Preußen und der Krone Baiern erwählt worden, erwähne ich nur beiläufig.

In unserm Travemünde, das man das Eldorado der Lübecker nennen kann, hat es in diesem Sommer an Badegästen nicht gefehlt; überhaupt kommt dieser niedliche Ort von Jahr zu Jahr immer mehr in Aufnahme, was denn auch bei seiner so höchst anmuthigen Lage und der anerkannten Wirksamkeit des dortigen Seebades kein Wunder nehmen kann. Zu bedauern war nur, daß dieses Jahr die eigentliche Badesaison, von Anfang bis zu Ende August, so wenig vom Wetter begünstigt wurde, daß während derselben die dortigen Badegäste sich kaum eines einzigen schönen und warmen Tages zu erfreuen hatten. Das in der Regel jeden Sonnabend von Kopenhagen hier ankommende und am darauf folgenden Dienstag wieder abgehende Dampfboot „Prinzessin Wilhelmine“ macht gewöhnlich an dem dazwischen liegenden Sonntag eine Lustfahrt nach Travemünde, woran man für zwei Mark die Person hin und zurück Theil nehmen kann. Bei der, zumal an Sonntagen, oft mangelnden billigen Fuhrgelegenheit dahin ist diese Einrichtung, ihrer Bequemlichkeit wegen, sehr zu loben; nur glaube ich nicht, daß der Capitain des Dampfbootes immer seine Rechnung dabei findet.

(Die Fortsetzung folgt.)